

Von Thomas Hain **Er war Vizeweltmeister am Reck, dem Königsgerät. Und wurde dafür geächtet. Weil der Thüringer Wolfgang Thüne, der damals beste Turner der DDR, bei der WM 1974 im bulgarischen Varna gegen den Schwaben Eberhard Gienger vom Klassenfeind Bundesrepublik verloren hat. Ausgerechnet sein größter Konkurrent verhalf dem für den Armeesportklub Potsdam startenden Offizier der Nationalen Volksarmee ein Jahr später zur Flucht in den Westen. Wo der 59-jährige Diplom-Sportlehrer heute in Wetzlar lebt, der Heimat des ersten gesamtdeutschen Reck-Weltmeisters Fabian Hambüchen.**

**Frage: Herr Thüne, Sie haben Ihr persönliches Wunder von Bern erlebt, oder?**

**Wolfgang Thüne:** So kann man es sehen. Die Europameisterschaft 1975 in Bern war meine letzte Chance zur Flucht. Ich war fest entschlossen, weil ich das System



[<<] 1 von 2 [>>]

*Ein Mann und zwei Fotos: Wolfgang Thüne mit der Originalaufnahme von der DDR-Bronzemannschaft (r.) und der späteren offiziellen Version, aus der der Republikflüchtling einfach herausgeschnitten wurde. (Foto: Hain)*

[zurück]

wird in seinem Opel Manta über die Grenze nach Emmendingen gefahren. Zu Walter Mössinger, einem Turner. Der musste damals wegen eines Achillessehnenrisses zu Hause bleiben. Ich saß mit der heutigen Frau Gienger auf dem Rücksitz. Um nicht aufzufallen, haben wir ein bisschen so getan, als ob wir verliebt wären. Außerdem habe ich extra meine Jacke in Bern hängen lassen, damit meine Leute dachten, ich sei noch da. Als „Ebse“ in die Schweiz zurückkam, hatte niemand gemerkt, dass er weg war.

**Frage: Sie waren als Offizier der Nationalen Volksarmee und Leistungssportler privilegiert. Wieso haben Sie die DDR verlassen?**

**Thüne:** Geld ist nicht alles. Der psychische und politische Druck war einfach beengend. Ich konnte nicht mehr absolutes linientreues Vorbild sein und erst recht nicht das System repräsentieren, mit dem ich mich nicht so identifiziert habe, wie es erwartet wurde. Vielmehr wollte ich frei leben. Wobei ich später eines Besseren belehrt wurde, dass es auch nicht so ganz ist.

**Frage: Und ausgerechnet nach einem Ihrer größten Erfolge, der Vizeweltmeisterschaft am Reck 1974 in Varna, hatten Sie zu Hause schlechte Karten ...**

**Thüne:** Das wurde nicht als Erfolg betrachtet, sondern als Niederlage. Und ausgerechnet noch gegen Eberhard Gienger vom Klassenfeind. Ich war plötzlich ein rotes Tuch für die Funktionäre. Daraufhin wurden Trainingsumfänge und

Mannschaft der Bundesrepublik noch stärker geworden. Nach der Wende haben wir dann abgesprochen, mit der Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen.

**Frage: Nach der Flucht haben Sie in Leverkusen eine sportliche Heimat gefunden. Erst als Athlet, danach als Trainer. Bis das Bayer-Werk die Abteilung Leistungsturnen dichtgemacht hat ...**

**Thüne:** Mehrere Vereine hatten sich um mich bemüht. Leverkusen bot mir finanzielle und soziale Sicherheit. Nach dem Ende meiner Laufbahn war ich dort immerhin 24 Jahre lang Trainer. Wobei ich sagen muss, dass das nicht der glücklichste Trainerjob war. Rahmenbedingungen und Leistungsanspruch stimmten gar nicht. Mir wurde dann angeboten, fürs gleiche Geld als Hausmeister zu arbeiten.

**Frage: Da sind Sie lieber nach Wetzlar gegangen. Wie kam das zustande?**

**Thüne:** Die Lehrer-Trainer-Stelle wurde frei. Ich habe mich beworben und wurde genommen. Das war für mich mit Mitte fünfzig ein ganz schöner Glücksfall.

**Frage: Sie arbeiten in Wetzlar, waren selbst ein Weltklasse-Reckturner, aber im Team von Fabian Hambüchen sind Sie nie aufgetaucht. Warum?**

**Thüne:** Damit habe ich auch nichts zu tun. Wir kennen uns aber gut und sind jeden Tag zusammen in der Turnhalle. Mit Wolfgang Hambüchen (dem Vater und Trainer von Reck-Weltmeister, die Red.) habe ich in der Leverkusener Bundesligamannschaft geturnt und ihn später auch noch trainiert.